

Leider ist anzumerken, daß Schneider Schlagworte wie klerikal-kirchlich, klerikalistisch, integralistisch, „kustodial“ (eine unglückliche Neuschöpfung!) oder emanzipatorisch unkritisch gebraucht. Was die kustodiale, klerikalistisch-kirchliche Erziehungsvorstellung gewesen sein soll, bleibt (reproduzierte Vorurteile ausgenommen) ungeklärt. Ebenso verwundert, daß einerseits der Schulseelsorge nur ein „proklamierter Dienstgedanke“ (35) unterstellt wird, andererseits die moderne Konzeption wiederum unter den Begriff des Dienstes gebracht wird (66, 74). Sind die Kriterien dieser Unterscheidung hinreichend präzise? Die in diesen Begriffen und Problemen durchscheinende Polemik ist nicht in der Sache begründet. Dennoch greift die Arbeit ein wichtiges Problem heutiger Jugendpastoral auf und bietet erste Anregungen (allerdings im Jargon der Curriculumtheorie und in langen „Auflistungen“) zu einem neuen, situationsgerechten Dienst am jungen Menschen in der Schule.

R. Bleistein SJ

VASSALLI, Giovanni: *Religion – glaubwürdig*. Das Problem der Glaubwürdigkeit des Religiösen bei Oberstufenschülern. Köln: Benziger 1976. 212 S. (Studien zur praktischen Theologie. 10.) Kart. 25,80.

Um der Religionspädagogik aus einer gewissen Stagnation herauszuhelfen, konfrontiert G. Vassalli in seiner Dissertation Ergebnisse einer Befragung unter 1235 Schweizer Oberstufenschülern aus dem Jahr 1971 mit der Wissens- und Religionssoziologie P. L. Bergers. Er hofft dadurch zu Erkenntnissen zu gelangen, die für die konkrete Praxis des heutigen Religionsunterrichts von Bedeutung sein könnten. So richtig und wichtig dieses Vorhaben für die Religionspädagogik im allgemeinen und den Religionsunterricht im besonderen ist, es bleiben einige Probleme. Die Umfrage hätte sicher an Aussagekraft gewonnen, wenn die Fragen in ihren Alternativen nicht die Hälfte der Befragten (im Alter von 11 bis 21 Jahren) überfordert hätten, was im übrigen Vassalli selbst befürchtet (68, 85 u. ö.). Ferner könnte man der Interpretation der Umfrage eine größere Bedeutung zusprechen,

wenn Vassalli nicht in das nicht nachprüfbar subjektive Erleben eines Religionslehrers abgeglitten wäre. Riskant sind endlich Schlüsse wie etwa S. 110, wo der Bevorzugung eines Laienlehrers im Religionsunterricht die suggestive Frage angeschlossen wird, „ob das Priestertum nicht für eine Kulturform typisch gewesen sei, die, gemessen am Empfinden heutiger Oberstufenschüler, sich allmählich verabschiedet“.

Der zweite Teil stellt ausführlich P. L. Bergers Buch „Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft“ vor und zieht aus dessen Überlegungen beachtenswerte Konsequenzen. Dabei werden leider alle differenzierenden Ergebnisse des ersten Teils eingeebnet, indem nur von „Oberstufenschülern“ (145) oder „vielen Jugendlichen“ (160) die Rede ist. In diesem Teil hätte sich Vassalli an Bergers Weisung halten sollen: „Meiner Meinung nach bleibt ihm (dem Theologen) nichts anderes übrig, als das Glaubensgut der Religion mit Hilfe eigener kognitiver Kriterien (die nicht unbedingt die eines angeblich ‚modernen Bewußtseins‘ sein müssen) Stück für Stück und Schritt für Schritt zu prüfen und neuzubewerten“ (175). Er hätte dann die wissenssoziologischen Thesen nicht unbesehen auf theologische Sachverhalte übertragen.

Im dritten Teil fordert Vassalli für die Didaktik einer künftigen Religionspädagogik „distanznehmende Sachlichkeit“ (189), die auch die gesellschaftlich bedingte Glaubenssituation zu reflektieren wagt, und „den utopischen Geist der Hoffnung“ (189). Diese Hoffnung, die allerdings in den Gegensatz zum Glauben gebracht wird, macht dann im wesentlichen die Grundhaltung eines jungen Menschen aus. Gewiß kann man der These Vassallis zustimmen: „Jeder Glaube aber muß dem Schüler äußerlich bleiben, solange er sich nicht aus den in der Gesellschaft geltenden Identifikationsformen als seine Bedingungen entwickelt“ (200). Doch bleibt die Frage, ob es für eine gläubige Existenz nicht zusätzlich Bedingungen gibt. Das eigentliche Verdienst dieser Arbeit besteht demnach darin, einen Weg gewiesen zu haben, der vermutlich aus manchen Sackgassen der Religionspädagogik herausführt.

R. Bleistein SJ